

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 175.

Dienstag, 31. Juli 1917, abends.

70. Jahrg.

Verleger: Riese & Winterlich, Riesa.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3,35 Mark, monatlich 85 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundrandszeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Gemüthlicher Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieseranten oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung; der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Riese & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Verkehr mit Zucker.

Wieder Ministerial-Verordnung zufolge haben für die neue auf die Zeit vom 22. Juli bis 31. Oktober 1917 laufende Verlosungszeit Kinder unter 1 Jahr 2 Zuckerkarten zu erhalten.

Dieserigen Personen, die Kinder unter 1 Jahr zu versorgen haben, werden aufgefordert, dies nach Befinden unter Vorlegung der Geburtsurkunden bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes bis spätestens den 3. August laufenden Jahres zu melden. Letztere haben die Zahl der nach diesen Anmeldungen erforderlichen Zuckerkarten bis spätestens den 6. August laufenden Jahres dem Kommunalverband anzuzeigen, worauf ihnen die Zuckerkarten zugeteilt werden.

Großenhain, am 30. Juli 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 20. Juli 1917 — 903 K — und die Besondere Verfügung des Reichsausschusses für die Bekämpfung der Lebensmittelverfälschung, ergeht hiermit an die Gemeindebehörden die Aufforderung, diejenigen Kleinhandelsbetriebe zu bezeichnen, die mit dem Verkauf der dem Kommunalverbande überwiesenen Lebensmittel beauftragt zu werden wünschen, sich von diesen Betrieben deren mittleren Umsatz in den von der Reichsbehörde angeordneten Bezirken während der letzten 3 Jahre angeben zu lassen und dieses hierher bis zum 4. August 1917 mitzutheilen. Die Bedingungen des Verkaufs, insbesondere die Preise werden hier auf Wunsch bekanntgegeben.

Großenhain, am 30. Juli 1917.

Der Kommunalverband.

Die Landesstelle für Gemüse und Obst hat folgende Bezirksobstsammlstellen errichtet:

Ort:	Bezirke:	Wohnplätze:	Strassen:
Großenhain	Heinrich Hiller	Großenhain	Amalienallee
Weschnitz	Alfred Schmidt	Dresden	Berlinerstraße 20
Riesa	Hermann Grubbe	Riesa	Goethestraße 39
Schönfeld	Räger, Otto	Schönfeld bei Großenhain	
Hadeburg	Müller	Hadeburg	Markthalle

Großenhain, am 30. Juli 1917.

Der Kommunalverband.

Auf Blatt 488 des hiesigen Handelsbuchers, die Firma Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Abteilung Riesa a. E. in Riesa, Zweigniederlassung der Mitteldeutschen Privatbank, Aktiengesellschaft in Magdeburg betr. ist heute eingetragen worden: Das stellvertretende Mitglied des Vorstandes Direktor Richard Schmidt in Halle ist ausgeschieden. Zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern sind bestellt: a) Direktor Dietrich Blod in Magdeburg,

Derthiges und Sächliches.

Riesa, den 31. Juli 1917.

Ins vierte Jahr...

Wir überschreiten erst und fast die Schwelle zum vierten Kriegsjahr. Drei Jahre währt das Nord- und Westfronten, die das Bruderblut frommweis vergießen. Das Ende der grauhaften Prüfung unserer Geschichte ist noch nicht da. Es trat gerade im letzten Jahre mehrfach in Sicht — und verdrängt wieder hinter dichten Nebelmassen, die das Hoffnungslicht abdecken. Die Weimarer Republik unter Kaiser's Kommando, den ehrenvollen Frieden anbietend — der Krieg lämmerte sich nicht darum. Die Oberbefehlshaber grüßte das deutsche Volk und der längste Kaiserliche Krieg bewies den Willen zu Freiheit und Einheit im Geiste des 4. August 1914, auch ein neuer Rangier kam — doch der Krieg wälzt fort.

Wir können und können, wenn wir hören, daß unsere verbündeten Heere in den feindlichen Ländern Gebiete besetzt halten, die den Umfang Deutschlands um 11 000 Quadratkilometer übersteigen. Wir halten uns die erhebende Tatsache mit einem erneuten Dank vor die Seele, daß nirgendwo unsere Truppen auch vor den erbittertesten und geschloffenen Anstrengungen der Gegner — denen jede Gefahrde willkommen ist, wenn sie nur wider uns die Waffe schwingt — in die Heimatgrenzen zurückgeworfen werden können, deren ehernen Wall sie heilighaft besitzen. Wir jubeln den Helden an, die in den Weeren Englands Uebermut dämpfen und mit jeder toharen Schiffsabgabe, die sie gnadenlos versetzen, der Gemüts die von ihr verschuldete Verwilderung des Seeresatzes zu Gemüts führen und die ruchlos geplante Auswanderung Deutschlands zu Lande dazu; wir grüßen unsere Luftkämpfer — doch der Krieg geht weiter.

Das vierte Kriegsjahr! Dürer schäufert uns: als den einamen Ritter auf treuem Ross, hinter ihm der Teufel, rechts der Lob und unter dem Hofs ein ränderiger Hund, nirgendwo Sidschaft oder Weisheit, überall Feilen und Klüfte, kein wirklicher Sonnenschein. Dennoch kein zauderndes Anhalten oder Abgleiten, nicht einmal ein rascher angeschlagener Tempo, nein, Schritt vor Schritt, geradeaus — so reißt der deutsche Ritter ins unbekante Land.

Sind nur unsere Männer hundertfrei, die brauchen ihr grauames Kriegshandwerk treiben in West und Ost und handhalten und durchstoßen, wie es die Stunde befehlt, ihr Leber nicht: achtend, und jeder Not überlegen? Sind nicht unsere Frauen ebenso tapfer, die still und hart ihre Weibskunden durchleben auf einamen Lager, die mit unglücklicher Mühe den Haushalt betreiben und das zerrissene Familienleben mit moralischer Klage immer wieder zu neuem fügen, die die Berufe der Männer und Söhne wahrnehmen?

Der Mut fäet, wird Mut erntet. Es gibt anstehende Krankheiten — es gibt auch ansteckende Gesundheit. Wer sich fürchtet, schwächt sich und die Umgebung. Durch ist

nicht Geist und ist nicht Liebe, Furcht ist Schwäche und zieht das Unheil näher heran. Wir haben hier keine Völligkeit zu machen — wir besitzen uns ganz sichtlich und als rechtliche Menschen auf unsere innerste Kraft und rufen uns die Mahnung zu im durchscheinenden Bilde vom Sportplatz, den so viele lieben; mancher Kenner, auf den wir gefest haben, läuft die best ersten Kunden aufgetrieben, doch bei der vierten, letzten Runde verliert er — der ganze Einsatz ist dahin, und wenn das edle Blut beim entscheidenden Rundgang stürzt und für immer ausströmen muß...! Man kann sich freudig zu Tode legen; über die Kraft ist eine gefährliche Wunderkraft. Doch die Herzen stehen mit dem Willen in demselben geheimen Stunde wie unser Körper überhaupt mit dem Geist, der sich den Körper baut.

Fast hundert Milliarden Mark deutschen Geldes aus Deutschlands Schatzkammer haben wir dem Vaterland bewilligt und größtenteils dargebracht für die Kriegsmittel. Es mußte sein, und es muß sein. Wir denken nicht daran, was man mit dieser Summe hätte Gutes stiften können — die ganze Welt trampft sich im Fieberwahn. Wir wirken einem Frieden zu, der die Menschen zu Menschen macht und die Beste in ihnen bündigt. Wir haben edlere Schätze geopfert als das Gold in dem Zerbrüt der deutschen Männer, die drängen schlafen, in den langen Jügen unserer Kriegsveteranen, die verkrüppelt unter uns leben. Wir werden auch die Hinterlassenen tragen und uns wirtschaftlich erholen. Das sind spätere Sorgen. Heute gilt: wie wir Aohle für den Winter brauchen und Brot für den Tisch und Kohl und Fleisch, so brauchen wir Vertreter zu uns selber, eine treue Liebe zu der deutschen Sache und den Ritterschlag wider Tod und Teufel.

— RR. Elbeverleghr. Das Stellv. Generalkommando 12 erläßt nachstehende Bekanntmachung. Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Bel. Samml. 451) und § 1 des Gesetzes, betr. Abänderung dieses Gesetzes, vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird hiermit bestimmt: § 1. Sämtliche Fahrzeuge, die in Häfen der Elbe oder ihren Nebenflüssen einschl. des Elbe-Drave-Kanals mit Uebel Ladung einnehmen, sind dem jeweiligen Wasserstand entsprechend zu beladen. Schiffsführer, die während der Fahrt wegen zu tiefer Beladung ihres Rahmes auszuhalten gezwungen sind, haben unverzüglich durch Abkleistern die Leuchtzeichen ihres Fahrzeuges so zu verringern, daß die Reise zum Bestimmungsort beendet werden kann. Sollten Klüfte zum Abkleistern aus dem freien Markte nicht zu haben sein, haben sich Schiffsführer oder Führer unverzüglich, spätestens innerhalb 3 Tagen nach Ankunft an ihrem Liegeort an die Schiffahrtsabteilung beim Chef des Feldpostbahnhofs, Beauftragten Magdeburg bezw. Altona, zu wenden. § 2. Die Wasserstände, Fahrwasserhöhen und Abdriftwasser-Vorherlagen (letztere ohne Gewähr) sind täglich durch die Wasserbauamtvertrauensleute, Dresden und Meissen bekanntzugeben. § 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vor-

handen, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünf-

hundert Mark erkannt werden. Gewitter. Es war vorauszu sehen, daß die schwüle Temperatur des gestrigen Tages zu neuen Gewitterbildungen führen würde. In der siebenten Abendstunde zog denn auch ein Südwesten Gewittergewölke heran und bis in die sechste Stunde traten ringsum Gewittererscheinungen auf, die für die Stadt und die nächste Umgebung aber nur von schwachem Niederschlag begleitet waren. Nachts traten die Gewitter hier jedoch stärker auf und brachten auch ergiebigen Regen.

— Das erste Brot aus der neuen Ernte, genannt „Frühbrunnenbrot“, wurde in Mühlhörn in Bayern und auch schon anderwärts, z. B. im Wolenschen, gebacken. Es ist stellenweise sehr gut ausgefallen, allerdings hier und da auch klüftig geworden. Das Korn muß nämlich möglichst einige Wochen lagern, ehe es verbacken werden kann.

— RR. Zur Katastrophenschlagnahme. Die Stellv. Generalkommando 12 und 19 geben folgendes bekannt: Ergänzung der Bekanntmachung vom 4. Dezember 1916 über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverträge von Katastrophenschlag zu Gunsten der Heeresverwaltung vom 31. Juli 1917. Auf Grund der Verordnung des Bundesrates über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt S. 357) in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 375) wird bestimmt: Artikel 1. Der § 3 der Bekanntmachung über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverträge von Katastrophenschlag zu Gunsten der Heeresverwaltung vom 4. Dezember 1916 erhält folgenden Absatz 2: Das Eigentum an den von der Kriegs-Katastrophenschlag-Gesellschaft in Anspruch genommenen Mengen wird von dem Zeitpunkt ab, in dem ihr Verlangen auf Ueberlassung dem Inhaber des Gewahrsams zugeht, auf die Kriegs-Katastrophenschlag-Gesellschaft übertragen. Artikel 11. Die in § 8 Abs. 2 der Bekanntmachung über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverträge von Katastrophenschlag zu Gunsten der Heeresverwaltung vom 2. Dezember 1916 vorgesehene endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises wird durch das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W. 10, Viktorstraße 34, getroffen.

— Verlosung von Soldatenheimen mit Web-, Wirt- und Strickwaren. Nach der „Eilt-Anweisung“ der Reichsbedienstetenstelle vom 31. Oktober 1916 (Drucksache Nr. 126) S. 6 Nr. 18 zu § 11 Absatz 2 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 ist es den örtlichen Ausfertigungsstellen unterlagt, zur Ausattung und zum Betriebe von Soldatenheimen Bezugsgüter auszuwählen. Im Einvernehmen mit dem Reichsamt Preussischer Kriegsminister wird dieses Verbot dahin eingeschränkt, daß es nur auf die nicht im Inlande befindlichen Soldatenheime sich erstreckt. Diese werden wie bisher von der Heeresverwaltung besorgt und sind demnach mit ihren Entwürfen an die für sie zuständige militärische Stelle zu verweisen. Dagegen werden die im Inlande liegenden Soldatenheime fortan als den Gasthäusern und Schankstätten gleichstehend erachtet und dürfen daher von den örtlichen

b) Direktor Erich Jaeger in Leipzig.

Riesa, den 28. Juli 1917.

Königliches Amtsgericht.

Am 1. August werden fällig die Gemeindegrundsteuer auf 2. Termin nach 50 Wfa. fürs Tausend Wertsumme, die Staatsgrundsteuer auf 2. Termin 1917 nach 3 Wfa. für die Einheit und ein mit dieser von den größeren Grundbesitzern zu erhebender Beitrag für den Landeskulturrat nach 1 Wfa. für die Einheit.

Die Gemeindegrundsteuer ist bis zum 21. August und die Staatsgrundsteuer und der Landeskulturratsbeitrag bis zum 14. August 1917 an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 31. Juli 1917.

Ausgabe von Lebensmittelfarten und Seifenkarten in Gröba.

Die neuen Lebensmittelfarten sowie die Seifenkarten werden Mittwoch, den 1. August 1917, nachmittags 7—8 Uhr in den bekannten Markenausgabestellen ausgegeben. Die Lebensmittelfarten sind bis zum 3. August 1917 einem Leichter mit der Lebensmittelverteilung betraut gewesen Kleinhändler zwecks Anmeldung vorzulegen. Die Kleinhändler haben die bei ihnen abgelieferten Bezugsausweise bis zum 6. August 1917 an Herrn Kaufmann Theodor Zimmer in Gröba in geschlossenem Briefumschlag abzuliefern. Nur die rechtzeitig abgelieferten Bezugsausweise können bei der Belieferung mit Lebensmitteln berücksichtigt werden.

Gröba, Elbe, am 30. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Geflügelfutter in Gröba betr.

Auf Grund der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain vom 28. Juli 1917 wird den Führern, die keine landwirtschaftlichen Betriebe haben, anbeimgelassen, schriftliche Gesuche um Zuweisung von Führerfütter unter Angabe der vorhandenen Führerzahl umgehend im Gemeindevorstand, Zimmer Nr. 10, abzugeben, damit dieselben gesammelt der Königlichen Amtshauptmannschaft überreicht werden können.

Gröba, Elbe, am 30. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Der 2. Termin der diesjährigen Gemeindecinkommensteuer, sowie der 2. Termin der Staats- und Gemeindegrundsteuer werden am 1. August fällig. Die Beträge sind binnen 14 Tagen an unsere Steuerkasse abzuführen.

Wie wir bereits unterm 18. Mai bekannt gegeben haben, wird die Gemeindegrundsteuer einschließlich der Grundsteuer für die Schul- und Kirchenkasse mit 1,20 M. für je Tausend M. Grundstückswert für das Jahr 1917 erhoben. Da am 1. Februar bereits 80 Wfa. auf 1000 M. Grundstückswert gezahlt worden sind, sind demnach am 1. August nur noch 40 Wfa. für je 1000 M. Grundstückswert abzuführen.

Gröba, am 30. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Drei Jahre Krieg.

Wir gegen voll freudiger Hoffnung in's Feld,
Begerung harte sich zu uns gefeilt,
Jungfräulicher Stimmklang trug es hinaus:
„Der Helden im Walde, bald sind wir zu Haus!“ —
Drei Jahre verlanen im Strome der Zeit,
Und wilder und wilder entbrannte der Streit,
Und ob man der Hydra die Köpfe zerschlug,
Sie wurden verdoppelt durch Ost und durch Trug.
Wir kämpfen für Wahrheit, doch hat sich die Welt
Auf Seiten der gleichenden Lüge gestellt!
Drei Jahre lang wüthet der grauliche Krieg,
Der ringen noch immer um Freiheit und Sieg.
Und viele, so viele verlanen im Grund,
Auf ewig vertumme ihr fröhlicher Mund;
Das Morgenrot schwand, die Mittagsglut nicht,
Begerung zelte zu eiserner Wacht.
In lachende Augen sprang düstere Blut —
Nur ein Blick befehle: der heldische Mut!
Die glühenden Herzen dem Tode gemeilt,
Die Reiter zu lebender Mauer gereilt.
Im tödlichen Feuer in Gräben verstraht,
Entgegengefahren der Sturmestgeilt,
Im Meer, — in der Luft, wo immer es sei
Die Rege zerrissen! — So werden wir frei!
Dem Soldaten furchtlos in's Antlitz geseht!
So werden wir draußen die Prüfung bestehn!
Und ihr in der Heimat nicht bange geküht!
Das Wort: „wer beharrlich ist, wird einst geküht,
Das schreibt euch mit leuchtenden Lettern in's Herz,
Das helfe euch mit leuchtender und Schmerz!
Der Toten Vermächtnis laßt heilig euch sein:
In dienen dem Frieden der Heimat allein!
Ein Frieden, der Laien, der Herrlichen, wert,
Er wird nur dem einigen Volke besert!
Die Arbeit verdoppelt, den Anspruch halbiert,
Mit denen im Felde im Gleichschritt marschier!
Es lud sich Frau Sorge uns allen zu Gast,
Drum wollen wir tragen gemeinsam die Last!
Wir müssen es wachen, uns bleibt keine Wahl,
Und Wille umschmeidet die Herzen mit Stahl,
Und härtere Herzen bezingt keine Macht,
Sie tragen zum Licht uns durch dunkelste Nacht!
Drei Jahre verlanen im Strome der Zeit;
Wir gehen das vierte und fieseln bereit;
Was immer es bringe, — wir bleiben uns gleich;
Mit Gott geht es vorwärts für Kaiser und Reich!

Gans Feldebauer von und zu Ries.

Ein Blick auf das dritte Kriegsjahr.

Als der Kaiser vor einem Jahr seinen warm gefühlten Takt an das deutsche Volk nicht nur an das tapfer kämpfende Heer, sondern auch an die arbeitenden Männer und Frauen richtete, da war wohl in uns allen und auch bei der übrigen Völker der Welt die Hoffnung lebendig, daß in Laufe des dritten Kriegsjahres das Ende des furchtbaren Blutvergießens kommen möge. Wir fanden damals mitten in den schweren Kämpfen vor Verdun und an der Somme, bei Görs und westlich von Yper. Aber auch jene Missemannungen der Straße beachte die Entscheidung nicht. Es traten im Gegenteile gerade damals Italien mit der Kriegserklärung an Deutschland und Rumänien mit der Kriegserklärung an Österreich, neu hervor. In England wurde damals Sir Robert Casement aufgefunden, der die Versicherung der Entente vom Kampf für die Freiheit der irischen Völker hatte erst nehmen wollen. Durch Vermittlung von Amerikanern in Berlin waren die Engländer von seiner Forderung vorzeitig unterrichtet worden. So zeigte auch in diesem Punkte Amerika schon damals seine wahre Gesinnung sowohl gegen uns Deutsche als über die Völkerfreiheit. Nicht minder deutlich wurde die Hohlheit der Ententeversprechen durch das Vorgehen gegen Griechenland veranschaulicht. Im September mußte sich das unglückliche Land den Forderungen der Entente fügen und das Kabinett Jamnis zurücktreten. Das geschah zur gleichen Zeit, als über die Rumänen bei Lutran bereits das Strafgericht hereinzubrachen begann. Das 4. griechische Armeeoberkommando die deutsche Gaffreundchaft in Anbetracht.

In deutschen Reichstage brachten die eingehenden Erörterungen über die auswärtige Politik den ersten Anfang einer stärkeren Beteiligung der Volkswirtschaft an diesen Fragen. Das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes aber kam im Oktober im Vertrag von Ausbrud. Während wir Konstantin und die Dobrußa eroberten, besetzte die Entente auf heuere Weise den Bräus. Österreich-Ungarn aber wurde durch die Ermordung seines Ministerpräsidenten von Sürgraff auf die Probe gestellt. Es ging nicht ohne Geschlechterungen ab, die heute noch nachwirken aber das Staatsgefüge im ganzen erwies sich doch als weit widerstandsfähiger, als die äußeren und inneren Feinde es sich gedacht hatten. Der November brachte die Unabhängigkeitserklärung für das mit dem Blute deutscher Söhne aus Rußlands Fesseln befreite Polen. Was die Entente nur mit Worten kerkelte, das vollbrachten wir durch die Tat: die Bezeichnung eines Volkes als der schweren Unterdrückung durch eine Ententemacht. Das gab der Rede des Kanzlers im Reichstage, die sich dann hauptsächlich über Englands Zustand am Krieges noch einmal ausließ, den besonders willkommen Hintergrund.

In Amerika wurde Präsident Wilson wiedergewählt. Die Entente hatte schon über seinen Durchfall gehandelt. Sie hat ihr aber solche schmeichele Behandlung nicht nachsetzen, denn sein ganzes unverständlicher. Das konsentrierte sich schon immer gegen Deutschland. Wir unterzeichneten hatten der amerikanischen Wahl mit Gleichmut zuzuschauen, denn allgubiel Gates war in keinem Fall von ihrem Wunsche zu erhoffen. In heillos war die amerikanische Volkswirtschaft durch die heilige Arbeit der englischen Heer schon veräufert. Der Dezember brachte uns den Triumph des Falles Bularew, und eine Genugung war für uns auch der Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten Asquith. Wenn wir uns mit der Vornehmheit des neuen englischen Ministerpräsidenten Lloyd George ausdrücken wollten, würden wir sagen, er flog in den Papierkorb. Mit unserem Friedensangebot vom 12. Dezember wußte die Entente aber auch nichts Besseres anzufangen, als es in den Papierkorb zu werfen. Noch nie in der Weltgeschichte ist ein hochherziger großer Entschluß, so schnell mißachtet und in so durchsichtbarer Weise abgewiesen worden, wie jener Schritt unseres Kaisers, der ihn stets zum Ruhme gereichen, der ihm den Namen Friedensstifter trotz des Krieges zum Ehrentitel machte wird. Wie kümmerlich stand neben unserem Angebot die bald darauf folgende Friedensnote Wilsons, die aus der Ferne läßt und ohne jedes tiefere Verständniss

Der Kaiser bei der Südarmer.

Brzesany, 25. Juli.

Das die von den Russen mit so großen Anstrengungen und noch größeren Hoffnungen unternommene Julioffensive eine so ganz andere Wendung nahm, als man in Petersburg und erst recht in London und Paris erwartet, das ist ein Verdienst, das Führer und Soldaten der deutschen Südarmer zum guten Teil für sich in Anspruch nehmen dürfen. Gewiß, das Vordringen der russischen Stellung ist weiter nördlich bei Jönahin gehämmert worden, aber daß das geschehen konnte, daß wir den Sieg der von uns seit längerem mit Gewißheit geahnten Offensive durch einen Gegenstoß vorzogen, die Erfolge der Russen ausgleichen und nun ihnen Gebiete entziehen konnten, die drei Jahre lang in ihren Händen waren, das dankt die Heimat den Tapferen der deutschen Südarmer. Dätten die ihre Stellungen nicht gehalten, nicht im ersten Gegenstoß wieder genommen, was den Russen im ersten Ansturm in die Hand fiel, dann könnten jetzt die Russen und nicht wir den Erfolg buchen.

Wie dankt ihrem Opfermut die Heimat, und nun war es der Kaiser selbst, der kam, ihnen den Dankesgruß von Volk und Vaterland und seine kaiserliche Anerkennung zu bringen. Seine Majestät kam mit größter Geheiß in dem man manche hervorragende Persönlichkeit sah. Von Norden her, am Fuß der Dolomiten, wo unsere Truppen die Wälder der Russen zu Schanden werden ließen, erwartete ihn der Führer der Südarmer, Graf Bothmer, mit seinem Generalstabschef von Lemmer und anderen Herren des Stabes. Nach kurzer, herzlich Begrüßung ging die Fahrt weiter. Seine Majestät sah glänzend aus und war — man sah und hörte es — während der ganzen Fahrt in wohlgeheimer und gehobener Stimmung. Er brachte ja eine frohe Botschaft mit: Die Botschaft von Larnopol.

In Brzesany, dem ersten Ort, den der Kaiser durchfuhr, war die ganze Bevölkerung, die während der Kämpfe in den ersten Julitagen so tapfer ausgeharrt hatte, mit zahlreichen in Reihen liegenden Truppen auf Straßen und Plätzen seit Stunden versammelt. Mit lebhaftem Jubel begrüßten sie den Kaiser, der ihnen die frohe Botschaft von Larnopol aus dem langsam fahrenden Auto herausrief. Auch auf den von Kolonnen und Abteilungen überfüllten Anmarschstraßen ließ der Kaiser wiederholt langsam fahren und teilte den Soldaten selbst die Annahme von Larnopol mit. Die Fahrt ging über das noch glühmerde, von den Russen angelegte Bobajce in die Gegend von Dobrowoda. Dort war eine der türkischen Divisionen angesetzt, die sich hervorragend bei den Abwehrkämpfen am Brzesany geschlagen hatte. Es bereitete dem Kaiser sichtlich große Freude, zahlreichen Offizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz persönlich überreichen zu

können, und man sah es deutlich in den Mienen der Ausgewählten: dieser Augenblick wird für sie eine der schönsten Erinnerungen des Lebens sein. Der Kaiser schritt dann in Begleitung des Oberbefehlshabers Ost, Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern, des Generals Grafen Bothmer und des türkischen Divisionskommandeurs die Front der Division ab. Etwas weiter südlich waren deutsche Truppen aufgestellt, denen der Kaiser mit lauter Anerkennung den „Dank von Volk und Vaterland“ brachte. Er sprach dabei mit vielen Leuten. Für jeden aber, dem er das Eisene Kreuz überreichte, hatte er ein freudiges, aufmunterndes und dankbares Kopfnicken. Das war ihm nicht Formensache, sondern Herzenssache. Und unsere Soldaten — ich habe an dutzenden von Stellen beobachtet, — hatten ein seines Gefühl für diesen kaiserlichen Herzensdank.

Nach einer dritten größeren Formation besuchte der Kaiser, auf einem Weg, der wirklich auch im Auto nicht angenehm dorthin führte über frisches Kampfgelände. Die Strecke war überfüllt mit weggeworfenen Ausstattungsgegenständen der Russen. Eroberte Kanonen standen über da. Sie und da sah man auch noch tote Russen liegen. Ein Unwetter kam unterdessen herangesogen, das sich jeden Augenblick zu entladen drohte. Mäander sah sich nach Regenmänteln und schließendem Auto um. Aber der Kaiser gab ihnen der Tapferen ein gültiges Wort, einen dankbaren Blick. Da gab's keine Überbahrung. „Die werden nicht alle ihr Eisernes Kreuz kriegen von ihm“, sagte ein Artillerist, neben dem ich stand, und der kaum ein Auge einmal von der imponierenden Gestalt des Kaisers nahm. Und nach einer Weile, als auch der letzte der Tapferen das Eisene Kreuz aus der Hand des Kaisers erhalten: „Sie ham's doch alle gekriegt.“ Und an diesen bescheiden Worten des bescheidenen Mannes klang eine Freude, Kameradschaft, daß sie's nun doch alle gekriegt haben! Das hat den Artilleristen so recht gefreut. Was tat's, daß er in den nächsten fünf Minuten bis auf die Haut durchnäßt war?

Von hier, dem Vorwerk Waga, ging die Fahrt dann über Brzesany zurück. Tausenden von Soldaten hatte der Kaiser auf seiner Fahrt in die Augen geblickt, diesen hundert das Eisene Kreuz als Dank des Vaterlandes überreicht und auch die hervorragende Führung der Arme durch kaiserlichen Dank anerkannt.

General Graf Bothmer, der Führer der Südarmer, erhielt das Eisene Kreuz zum Pour le mérite, und sein Generalstabschef, Ritter von Lemmer, den Pour le mérite. Es war eine feinfühlernde Aufmerksamkeit des Kaisers, daß er ihnen diese Auszeichnungen mitten auf dem Schlachtfeld überreichte.

Emil Gerold, Kriegsberichterstatter.

für unsere Lage eine zweifelhafte Vermittlung anbot. Anders als die Entente suchten wir selbst dieser Note noch ihre besten Seiten abzugewinnen.

Das das umsonst war, zeigte der Anfang des neuen Jahres. Er brachte uns die hohnlachende Antwort der Entente mit ihren weitgehenden Eroberungszielen und bald danach die Botschaft Wilsons an den Senat vom Frieden ohne Sieg. Da mußten denn schon wir Deutsche uns und dem Frieden selber helfen. Und so erfolgte am 31. Januar die Erklärung des uneingeschränkten Landboottkrieges. Der Abbruch der Beziehungen zu Amerika war die erwartete unvermeidliche Folge. Neben dieser großen weltpolitischen Spannung traten selbst bedeutungsvolle Kabinettsänderungen, wie der Eintritt des Grafen Czernin für Barian, die Abweisung des russischen Ministerpräsidenten Terzow, und die Bildung eines neuen türkischen Kabinetts Talat Ben, in den Hintergrund. Das deutsche Volk bewilligte weitere 15 Milliarden Kriegskredit, die dann bis zum April durch die 6. Kriegsanleihe mit nahezu 13 Milliarden auf einen Schlag fast völlig realisiert wurden. Präsident Wilson erließ eine härtere diplomatische Niederlage, als die europäischen Neutralen seine Aufforderung zur Beteiligung am Weltkriege mit recht deutlichen Gründen ablehnten.

Der März brachte dann die Revolution in Russland. Mit Stimmens sah die Welt den Umschwung in dem halbasiatischen Reich. Die Entente mußte pflichtschuldigst über dessen Demokratisierung inbela. Wer die Sorgen über die militärische Leistungsfähigkeit der jüngsten Republik sinnen alles an zu überlegen und haben gerade in den letzten Tagen durch den russischen Zusammenbruch in Ostasien wieder das Liebergewicht erhalten. Das man im Juni König Konstantin von Griechenland zur Abdankung zwang, war ein Triumph, der keinen vollen Ausgleich für jene Sorgen schaffen konnte. Auch Deutschland verschloß sich dem Juge der Zeit zur stärkeren Beteiligung der Völker an ihrer Politik nicht, doch verließ das alles in bedächtigerem Schritt. Auf die Osterbotschaft des Kaisers folgte der Wahrspruch des Juli, und wenn dann auch der Kanzler Bethmann Hollweg zurücktrat, so ging das ohne Erschütterung und ohne merkbare Spuren in der Richtung in seiner Verbleibungsleistungswelt. Hoffnungen, die sich die Entente da etwa vorstellig gemacht hatte, sind gründlich zertrüben, und mit dem frohen Spott, mit dem Lord George in gewohntem Cassinton unserem Kanzler antwortete, hat nach der neuesten furchtbaren Niederlage Russlands auch den letzten Rest von Bedeutung verloren. So traten wir Deutsche, so gern wir auch zum Frieden bereit gewesen wären, weils nicht anders sein soll, doch auch entschlossen und siegesmutig in das vierte Kriegsjahr ein. Wer die Verantwortung für das weitere Blutvergießen trägt, das entscheidet ein einziger kurzer Vergleich zwischen der ruhig abwägenden Note unseres Kanzlers und dem unerschütterten gewissenlosen Festhalten des zur Zeit noch maßgebenden Engländer. Weiter geht der Krieg. Kabinettsänderungen vollbrachten die deutschen Heere, die unerschütterten, tüchtigsten Kommandanten unserer gefährdeten Landboote Tag für Tag. Wann hat ein Volk in der Geschichte so die schwerste Prüfung bestanden? Und wir dabei sollen Heilmittel sein? Wir halten durch und lassen uns durch die Kämpfer da draußen nicht bestimmen. Gott, unser gutes Recht und Stundeburg, dessen gewaltiges Schwert im Frühlicht des vierten Kriegsjahres in neuem Ruhmesglanze blüht, sind unsere Zuversicht.

Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an der lituanischen Front.

Antkwa wird aus Berlin gemeldet: Der Kaiser wählte am Sonntag an der lituanischen Front und besuchte die Truppen, die in heldenmütigen Anstößen die Anstürme der gewaltigen russischen Truppenmassen abgewiesen haben: die Sieger der Abwehrschlacht von Smorgon-Sterow. Seine

Majestät sprach den versammelten Divisionen den Dank des Vaterlandes aus für die able Ausdauer und die glänzende Tapferkeit, mit denen sie den immer sich erneuernden Angriffen des in ungeheurer Uebermacht nach gewaltigem Artilleriefeuer vordringenden Feinde Trost geboten und seine Pläne zu nichte gemacht haben. Das Sommerische Landwehr-Infanterieregiment Nr. 2 zeichnete der obere Kriegsherr für seine hervorragende Haltung in der Schlacht, in welcher es ungeachtet seiner Verluste allein die Angriffe von 14 Regimentern zurückschlug, besonders aus, indem er sich zum Chef des Regiments machte und dem tapferen Truppenchef der königlichen Namensgung und die Bezeichnung „Landwehr-Infanterieregiment König Wilhelm II.“ verlieh. Der Regimentskommandeur Oberleutnant von Balde erhielt den Orden Pour le mérite. Viele der braven Kämpfer erhielten das Eisene Kreuz aus der Hand ihres Kaisers. In Wilna hatte Seine Majestät dem Gottesdienst beigewohnt.

Die „Agence Mill“ meldet: Kaiser Wilhelm besichtigte am 25. Juli die an der galizischen Front kämpfenden osmanischen Truppen, sollte ihren ausgezeichneten Leistungen, insbesondere während der jüngsten Offensive, sowie der unter ihnen herrschenden Ordnung und Manneszucht uneingeschränkt Lob und verlieh etwa 50 Offizieren und 200 Soldaten, die sich besonders herorgetan hatten, Auszeichnungen.

Oh-Galicien ist so gut wie befreit.

Die Russen haben sich östlich des Grenzflusses Brnaw gestell, der von den Verfolgern in breiter Front erreicht und an mehreren Stellen überschritten wurde. Die Turnlage biegt die Längs des Flusses von Norden nach Süden laufende Front nach Südwesten ab und läuft über Komolow-Grodel-Ahlew-Sierewa und den Czernocz, das Gebiet der Stadt Czernowit in westem Bogen umspannend. In diesem Raum leben die Russen alles daran, um der drohenden Umfassung zu entgehen. Ihre besten Truppen, Todesbataillone, und die neugebildeten revolutionären Bataillone der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden den vordringenden Kolonnen der Verbündeten rücksichtslos entgegengeworfen. Am die Wäldchen zu den Brnaw und Dniester und zwischen Dniester und Brnaw sowie beiderseits des Czernocz wird erbittert gekämpft. Aller Widerstand jedoch vermag den Vormarsch nicht zu hemmen und erhöht lediglich die russischen Verluste. Die Feldartillerie und sogar die schweren Batterien bleiben auf den schlechtesten Wegen der unmaßhaltigen vordringenden Infanterie auf den Fersen und greifen mit stärksten Feuerüberfällen ein, sobald der Russe sich fest. Die von der russischen Heeresleitung befohlenen Gegenangriffe aber scheiterten im rasenden Maschinengewehrfener der keinen Zoll weichenden Infanterielinie der Verbündeten. An verschiedenen Stellen, wo der russische Widerstand besonders heftig war, wurden beim Vorwärtsschritt wahre Totenkübel Gefallener verstreut.

In den Karpaten geht der Vormarsch in den nach Osten und Südosten streichenden Tälern des oberen Zerech, der Tuczawa und der Wolawa ohne Störungen voran. Die Höhen bei Demio westlich Tundul-Woldami sind erreicht.

Die Artillerieschlacht in Flandern.

in der die beiderseitigen Artillerien um die Oberhand ringen, ehe die Infanterie in Aktion tritt, tobte auch am 29. Juli mit größter Heftigkeit. Die vorderen Stellungen sind zum Teil in Trichterfelder verwandelt. Die Batteriestellungen sind von Einschlägen umflutet und auf den Straßen, Infahrtswegen und Unterlaufsorten liegt als in das Hinterland hinein Tag und Nacht schwarzes Feuer. Die deutsche Artilleriewirkung hat jedoch trotz der Ueberbahrung mit Granaten aller Kaliber bis zu 38 Zentimeter und trotz reichlicher Verwendung von Gas bis, der keinen Augenblick an Stärke nachgelassen und ist in der Bekämpfung des Gegners erfolgreich. Am 29. Juli

war die englische Artillerie gezwungen, sie gegen Mittag eine Erichsonspitze einzusetzen zu lassen. Die englischen Batterien verließen schließlich sich durch einen Versuch, die deutschen Batterien von der Wasserlinie her zu fassen und zum Schmelzen zu bringen, misslang. Die englischen Kanonen und Torpedoböte, die sich der Küste zu nähern versuchten, wurden nach kurzem Feuer zurückgetrieben.

An der langen Front von der Küste bis Bille begannen sich langsam die Brennpunkte des für die nächste Zeit zu erwartenden Infanteriekampfes zu zeigen. Die Engländer traten ersten besonders heftig zwischen Der-Bas und Bille. Alle östlichen Angriffe, die die Engländer jedoch am Abend des 29. Juli und am 30. Juli hier vortrugen, scheiterten verlustreich. Ebenso war an der Küste der Artilleriekampf besonders heftig. Die Engländer versuchten hier täglich von neuem, die Brücken über den Her- und Neuport-Kanal wieder herzustellen, die das deutsche Feuer immer wieder zerstörte.

An der übrigen Front von Artilleriekampf und Artilleriebeschuss bei Hülluch, Vens und St. Quentin.

Der französische Versuch, den sich vorbereitenden englischen Angriff in Flamben durch einen starken Vorstoß an der Aisne-Front zu unterbrechen, ist schließlich zusammengebrochen. Im Laufe des 29. Juli rannten die Franzosen auf der ganzen Front von Cerny bis zum Winterberg den ganzen Tag über immer wieder vergeblich an. Die ersten Angriffe brachen um 6 Uhr morgens in der Gegend von Vens und im Gegenstoß zusammen. Den Vormittag über schickten die Franzosen noch mehrmals dichte Sturmwellen vor, die größtenteils bereits durch das ausgezeichnet liegende Scherfeuer, das Rest im Nahkampf abgewiesen wurden. Ein neu zusammengefügter starker Angriff erfolgte um 5 Uhr 30 Min. nachmittags ohne besseren Erfolg. Noch einmal gingen die Franzosen an zu trommeln und schickten ihre Artillerievorgänge bis 11 Uhr abends zu großer Heftigkeit. Die Angriffsfront der französischen Divisionen war jedoch gebrochen. Im deutschen Fernschützungsfeuer kam der französische Angriff nicht mehr zur vollen Durchführung. In zahlreichen Fällen war die französische Infanterie nicht mehr zum Angriff voranzutreten. Wo sie zum Sturm antrat, begann der Angriff alsbald zu stocken. In dem Hinterhalt der deutschen Maschinengewehr- und Schrapnellabteilungen ihre Angriffswellen aufgelöst in die Ausgangsgräben zurück.

Ein Großkampftag der Luftkriekräfte. Der 28. Juli war wieder ein Großkampftag der Luftkriekräfte. Der Gegner verlor im Westen 35 Flugzeuge, davon 34 im Luftkampf. Die bewährte Jagdflotte des Oberleutnants Döcker vernichtete ein feindliches Geschwader von 6 Flugzeugen. Oberst. Döcker errang damit seinen 20. Luftsieg. Diefelbe Zahl erreichte Oberleutnant Ritter v. Tuttsch durch Abschuss zweier Gegner. Unsere Bombenflieger trugen Schrecken und Zerstörung fern in Feindesland. Wie in der Nacht vom 27. zum 28. Juli, so schweberten auch in der letzten Nacht vom 28. zum 29. Juli, so auf Höhenhöfen und militärischen Anlagen von Paris, andere lichten den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Füllers-Gotters (23 Kilometer südlich von Soissons) mit Bomben heim. Die militärischen Ziele in und unmittelbar hinter der Front wurden in der üblichen Weise mit Gewehrfeuer und Bombenwurf angegriffen. Feindliche Batteriestellungen bei Vepern erzielten allein 8700 Kilogramm Sprengstoff. Die Industrieanlagen von Compiègne und Neuves-Maison, nördlich bzw. südwestlich von Paris, wurden mit 1500 und 3400 Kilogramm Bomben bedorfen, deren gute Lage einwandfrei beobachtet wurde. Diese Werke, die eine Hauptstütze der französischen Rüstungsindustrie darstellen, sind in der letzten Woche wieder fast allmählich und jedesmal mehrere Stunden lang bombardiert worden. Die Wirkung dieser fortgesetzten Angriffe kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Verschiedentlich keilten unsere Flieger bei Tageserkundungen fest, daß beide Werke mehrere Tage lang völlig stilllagen. Was sich ein Ausfall für die französische Kriegserführung bedeutet, wird jeder leicht erkennen.

Aus Tarnopol's Schreckenstagen. Wie die „Gazeta Prawda“ von jüdischer Seite erzählt, ist die derzeitige Lage von Tarnopol nach Tarnopol noch unmöglich. Ueberhaupt ist die Reise nach Ostka von Stotzkow getragenen Umständen, die das Operationsgebiet bilden, gegenwärtig wegen Verkehrs- und Versorgungschwierigkeiten unkontrollierbar. Demselben Blatt zufolge haben die Russen in Tarnopol bei ihrem Rückzug, wie festgestellt wurde, 250 Personen erschossen. Während die Stadt in Flammen stand, erprobten bewaffnete Kozakenbanden von mehrfachen Einwohnern Geld und Pretiosen, auch Kleider und Lebensmittel wurden geraubt. Die Banden drangen in Gebäude und Gemeindefunktionen ein, erbrachen die Kassen und vernichteten sämtliche Schriftstücke. Die Bevölkerung steht noch immer unter dem Eindruck der Vorgänge in den Schreckenstagen. Die Militärbehörden haben die Einfuhr von Lebensmitteln in die jüngst befreiten Ortschaften verfügt.

Fransösischer Bericht vom 29. Juli nachmittags. Bei Einbruch der Nacht machten die Deutschen gestern einen heftigen Angriff westlich vom Gebirge Durtebille auf einer Front von 800 Meter. Der Angriff brach sich an der Tapferkeit unserer Truppen. Wir machten heute bei Morgengrauen einen Gegenstoß zwischen Durtebille und der Gegend südlich von La Voelle. Dieser mit hervorragendem Schmelz von unserer Infanterie ausgeführt, ermöglichte es uns, an allen Stellen, namentlich in der Gegend des Denkmals, vorzudringen. In der Champagne unternahm der Feind im Abschnitt von Labure einen heftigen Handkampf, den wir abschlugen. Auf dem linken Maasufer versuchten die Deutschen nach heftiger Beschlebung, die fürzlich von uns eroberten Gräben zwischen dem Walde von Hocourt und der Höhe 304 anzugreifen. Die Genauigkeit und Stärke unseres Feuers brachte sie zum Stehen und fügte ihnen schwere Verluste zu. Auf dem rechten Maasufer hatte ein feindlicher Handkampf gegen die Gräben südlich von Moulinville denselben blutigen Mißerfolg. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Englischer Bericht vom 29.7. Letzte Nacht führten wir an verschiedenen Punkten der Front erfolgreiche Streifen aus, fügten dem Feinde schwere Verluste zu, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Bei der chemischen Fabrik von Noeux machten wir 30 Gefangene und erbeuteten einen Granatwerfer sowie ein Maschinengewehr. In der Umgegend von Dorn machten wir 54 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Vom Meer und Luftkrieg.

Schiffneubauten der Entente und der Neutralen. Dem Temps zufolge veröffentlicht das Bureau Veritas eine Aufstellung über die Schiffneubauten von Oktober 1916 bis April 1917. Nach dieser Aufstellung haben erbaut England 281 Schiffe, Dampfer und Segler mit insgesamt 580048 Bruttotonnen, die Vereinigten Staaten 150 Schiffe mit 484881 Tonnen, Holland 103 Schiffe mit 190519 Tonnen, Japan 48 Schiffe mit 128018 Tonnen, Frankreich 43 Schiffe mit 61088 Tonnen, Italien 30 Schiffe mit 84918 Tonnen, Norwegen 42 Schiffe mit 84054 Tonnen, Dänemark 20 Schiffe mit 26848 Tonnen, Schweden 26 Schiffe mit 20002 Tonnen, Spanien 7 Schiffe mit 4422 Tonnen, Chile 3 Schiffe mit 828 Tonnen, Rußland 5 Schiffe mit 750 Tonnen, Portugal 3 Schiffe mit 216 Tonnen; ins-

gesamt 728 Schiffe mit einer Bruttotonnage von 1667334 Tonnen. Der Temps berichtet die Neubauten gleichen Beschaffens durch die Uferstaaten von England aus. Das Bureau Veritas veröffentlicht keine Zahlen über die Neubauten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei.

Deutscher Luftkrieg. „Corriere della Sera“ fähren 250 Stellen von Caprius nach zwei Dampfer zu fassen, wobei der japanische Dampfer „Kumano“ mit Getreide und anderen Waren aus Indien, last darzustellen mußte und sofort sank. Ein Teil der Beladung ist gerettet worden.

Ein englischer Marinekrieg. Reuter meldet aus London: Ein Artikel in der Zeitung „Land and Water“ besagt, daß ein Flugzeug von einem Turm fertig sei, welches geeignet sei, den Krieg bis in das Innere Deutschlands zu tragen. Das Flugzeug vermag eine Last von mehreren Tausend zu tragen und es kann ebensogut eine Besatzung von 25 als von 3 Mann an Bord haben.

Japaner im Kampf mit einem U-Boot. Reuter meldet aus London: Der japanische Marineattaché teilt mit: Eine japanische Marineabteilung im Mittelmeer, welche englische Transportdampfer begleitete, schloß am Nachmittag des 22. Juli ein feindliches U-Boot. Während eine Einheit den Transport auf der einen Seite vor einem Angriff schützte, machte die andere einen Angriff auf das U-Boot und beschloß es. Das U-Boot wurde zerstört. Nach harter Verfolgung machte sie nochmals einen erfolgreichen Angriff und zerstörte zweifelslos das U-Boot.

Die U-Bootgefahr für England. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 24. Juli sagte der Regierungsvizepräsident, daß er Kugeln über die U-Bootgefahr Englands besitze. Die U-Bootgefahr sei ernst und drohe Englands Ausfuhr, mit unverminderter Kraft den Krieg fortzusetzen.

Angerichtete Leichen. An der östlichen Küste wurden in den letzten Tagen die Leichen von Marineangehörigen angetrieben. Man vermutet, daß es sich um deutsche Seeleute handelt, die in der Seeschlacht vor dem Stagerat den Selbsttod fanden.

Ein englischer großer Kreuzer versenkt!

Äußerlich wird aus Berlin gemeldet: Am 26. d. M. hat eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im Englischen Kanal einen großen, von Zerstörern geleiteten Kreuzer mit 4 Schornsteinen, der Displacement ausmachend (11150 Tonnen), durch Torpedoschuss versenkt.

Seit der Schlacht vor dem Stagerat wagen sich die englischen Kriegsschiffe nicht mehr in die Nordsee. Sie haben von dem Vize der Ratten, die Lord Curzon aus ihren Häfen graben wollte, noch vollaus genug. Sie bemühen sich auf deutsche Raubfahrtschiffe in neutralen Küstengewässern Torpedos abzuschießen und die Rechte der kleinen neutralen Staaten, für die England angeht kämpft, mit den Füßen zu treten. Ein Zusammenstoß mit der deutschen Hochseeflotte vermeiden sie aber fleißig. Sie hat auch allen Grund dazu. Eine Berechnung ergibt, daß England im Verlauf des Krieges 182 Einheiten mit 688260 Tonnen von seiner Kriegsschiffen eingebüßt hat. Die Gesamtverluste des Feindes während der drei Kriegsjahre betragen 265 Einheiten mit 938015 Tonnen. England sowohl wie auch seine Bundesgenossen sind sich klar darüber, daß sich diese Verluste von annähernd einer Million Kriegsschiffen während des Krieges nicht in entsetzlichen Verlusten lassen. Auch die ungenutzten Verluste an geschuldetem Versorgungsmaterial, die dadurch bedingt wurden, haben sich nur sehr mangelhaft ausgleichen lassen. Von unseren modernen U-Booten haben wir verschiedentlich gehört, daß auch in der englischen Handelsmarine sehr über die Widerwertigkeit des Mannschafverlustes geklagt wird. Wie unser U-Bootkrieg seine Wirkung tat und zwar derart, daß maritimen Streitkräfte in England wiederholt die Forderung aufgestellt haben, die englische Kriegsmarine mühte zur Verstärkung die deutschen U-Boote auslaufen und möglicherweise geopfert werden, so haben auch die anderen Teile unserer Kriegsmarine vollaus ihre Pflicht erfüllt. Sie haben es verstanden, dem Feinde die Lust zu einem etwaigen derartigen Verluste von vornherein zu rauben. Also erstreckt sich es, wenn festgestellt werden kann, daß während des ganzen dritten Kriegsjahres keine einzige Einheit der deutschen Kriegsmarine verloren gegangen ist. Eingangen hat die Entente in derselben Zeit nicht weniger als 19 Einheiten von ihren Kriegsmarinern verloren, nämlich 8 Schlachtschiffe, 2 Panzerkreuzer, 1 geschützter Kreuzer und 8 kleine Kreuzer. So günstig wie die Bilanz der drei Kriegsjahre auf dem Lande und in der Luft abschließt, so günstig stellt sie sich auch für uns auf der See dar.

Die Luftmüdigkeiten zwischen Rom und London.

die sich ansetzend vertieft haben, erweitern sich täglich mehr infolge von Lord Cecil's Bemerkungen hinsichtlich der milderen Behandlung Oesterreichs. „Corriere della Sera“ wiederholt in seinem heutigen Leitartikel, Italien dürfe keinerlei Zweifel bei den Alliierten aufkommen lassen darüber, daß es unbedingt an Durchführung der Italien vertraglich zugesicherten Kriegsziele bestehen müsse. Italien wolle nicht an der kristallinen Vertragsstreue Englands; im Interesse des Verhältnisses der gesamten Alliierten dürfe aber nicht einmal der Schatten einer Möglichkeit eines Zweifels auf das kristalline Verhältnis fallen. Deshalb müsse Italien gegen Lord Cecil's unangebrachte Bemerkung nachdrücklich Verwahrung einlegen. England spreche überhaupt immer nur von dem Zusammenwirken Frankreichs und Englands und übergehe dabei vollständig Italiens Opfer und sein ausschlaggebendes Eingreifen. Italien werde auch nach dem Krieg ein wesentliches Element für das europäische Gleichgewicht bilden. Der Artikel des „Secolo“ war vollkommen von der Jenseit gestrichen. Außerdem ist die italienische Presse höchst erregt über den Verlust der Entente, das griechische Triangel San Quaranta zu evakuieren. Italien mühte sich weigern, das südlische Albanien zu räumen. „Giornale d'Italia“ versucht, beruhigend zu wirken, indem es erklärt, daß die Pariser Formel die Annahme nicht zulasse, daß die Konferenz albanisches Gebiet meine. Andere Blätter sind trotzdem heftig gegen den Pariser Beschluß.

Aus Venedig wird gemeldet: „Corriere della Sera“ kommt auf seine Ausführungen gegen die Rede Lord Cecil's zurück und erklärt, er erbeide seine Einwände nicht nur anlässlich der Rede Cecil's, sondern auch bezüglich der Reden, die die Alliierten über die italienischen Behauptungen halten. So habe z. B. Bonar Law erklärt, daß England für die Befreiung Belgiens und Frankreichs kämpfe; Lloyd George habe gesagt, daß die Zukunft der Welt von der Zusammenarbeit Frankreichs und Englands abhängt. Keiner der beiden Staatsmänner habe dabei an Italien erinnert.

Walländer Blätter berichten, daß Sonnino am letzten Donnerstag in London eingetroffen sei. „Stampa“ vermutet, daß Sonnino erst nach der Londoner Konferenz nach Italien zurückkehren werde. „Corriere della Sera“ und „Stampa“ glauben an einen besonderen Erfolg der Londoner Reise, die für die italienische Politik nur vorteilhaft sein könne.

Greignisse in Rußland.

„Terzi Vasiliev“ meldet aus Petersburg: Kerenski und Tschereff hatten Besprechungen mit Berzinen verschiedener politischer Parteien bezüglich ihrer Teilnahme an der Regierung. Man glaubt nicht, daß das gegenwärtige

Subjekt schon vollkommen umgeformt ist. Die Subjektverhältnisse sind sehr schwierig, die letzten Einträge ins Verzeichnis erschweren. Der allem verlangt sie den Rücktritt Tschereffs und das Aufgeben seiner Ämter. Die sozialistischen Minister weigern sich aber, ihren Parteiposten zu weichen. Ferner fordert die Subjektverhältnisse eine Rücknahme des Beschlusses mit der Ukraine und mit Finnland und verlangt besonders, daß keine grundsätzlichen Gesetze vor dem Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung erlassen werden.

Der finnländische Landtag hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf über eine russische Anleihe von 50 Millionen Mark abgelehnt, aber die Bank von Finnland ernötigt, 100 Millionen in finnischem Gelde Rußland vorzutreiben gegen eine gleiche Summe russischen Geldes.

Der Gesundheitszustand der Fraxin soll nach einer Meldung des Kommandanten des Alexander-Palais in Jorkste sehr bedenklich sein. Die Fraxin soll nicht mehr zu gehen vermögen.

Chaos in Transkaukasien. Aus dem Kaukasus sind bedrohliche Nachrichten eingetroffen. Die Städte Tiflis und Baku befinden sich in den Händen der Nationalisten, auch die Mehrzahl der kaukasischen Garnisonen ist zu den Bolschewisten übergegangen, zwei Drittel der bestehenden Eisenbahnen haben den Betrieb eingestellt. Die meisten Bauern weigern sich, Getreide der neuen Ernte an die Intendantur der Kaukasusarmee zu liefern. Vor der Front treffen ganze Formationen Deserteur an, die von den kleineren Städten und Dörfern Besitz nehmen. Kerenski hat die völlige Umbildung der Kaukasus-Armee angeordnet. In der Stellung Kard wurde der ganze dort stationierte Fliegerpark von meuternden Truppen vernichtet. Der Artilleriechef der Stellung wurde wegen dieser Vorfälle seines Postens entlassen. Auch in China und Turkestan wird erneut gekämpft. Die meisten Verbindungen dorthin sind unterbrochen. Die im Kaukasus und in der Arim ausgebrochene Pest nimmt infolge der herrschenden Desorganisation und des starken Mangels an Ärzten und Medizinern eine gefährliche Ausbreitung an.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Kriegserklärung Osmans an Oesterreich-Ungarn wurde der t. u. l. Regierung in Form einer Note bekanntgegeben. In diesem Schriftstück wird die Kriegserklärung damit begründet, daß die flamesche Regierung sich nicht mehr der Tatsache verschließen könne, daß Oesterreich-Ungarn trotz des am 1. April 1917 überreichten flameschen Protokolls fortwährende Kriegsmethoden anzuwenden, die sowohl jedem menschlichen Empfinden, als auch den allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerechts widersprechen.

Auffsehen erregende Erklärungen Ribots. Liebeweg, wie man ihn nie zuvor gesehen, rief Ribot der Linken in der Kammerführung am Sonnabend zu: „Ich beschwöre Sie, nicht auf der unmittelbaren Diskussion über die Mängel der Kriegsmarine zu bestehen. Dinstag und Freitag die kritische Woche seit Kriegsbeginn.“ Ribot spielte Ribot auf die Ergebnisse der Pariser Konferenz an. (Große Bewegung.) Zuruf des Deputierten der Rechten Ferraguzo: „Diesen Ton können wir nicht hören.“ Darauf erwiderte Ribot: „Können Sie gleich mir die Gesamtfrage und Tragweite der unmittelbar bevorstehenden Fortsetzung der Ententeberatungen überblicken, würden Sie anders reden.“ (Erneute Bewegung.) Dieser Temp. Bericht erregt großes Aufsehen.

Bericht über die öffentliche Gemeinderatsitzung in Gröba am 28. Juli 1917.

Anwesende: Herr Gemeindevorstand Hans und 13 Gemeinderatsmitglieder. Entschuldigt fehlte Herr Bezold. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Herr Gemeindevorstand Hans dem Kollegium die traurige Mitteilung, daß der Vertreter der Aktiengesellschaft Baughammer im Gemeinderat, Herr Direktor Silgenhof, nach kurzem schweren Krankenlager in der Nacht zum Freitag verstorben sei. Er widmet dem Verstorbenen einen tiefemühenden Nachruf. Das Andenken des Entschlafenen ehrt der Gemeinderat durch Erheben von den Bänken.

1. Kenntnis genommen wird die Entschließung des Königl. Ministeriums, welches ein Ansuchen der Gemeinde für die Einführung von Kriegsnotegeld abgelehnt hat.
2. Nach einer Mitteilung des Königl. Garnisonkommando Miela werden auf Ansuchen die Blasmusiken auf dem Georplatz wieder stattfinden.
3. Auf die ausgedehnte Stelle eines Administrators für das von der Gemeinde käuflich erworbene Rittergut Meyersdorf haben sich, wie der Herr Vorsitzende bekannt gibt, 34 Bewerber gemeldet.
4. Der Gaswerksfeuermann Polenski ist auf erfolgte Reklamation zur Arbeitsleistung beim hiesigen Gaswerk bis auf Weiteres vom Dienst entlassen.
5. Der Gaswerksbuchhalter Bischoff hat am 1. Juli seine Stellung als solcher aufgegeben.
6. Herr Gemeindefassierer Diez und die übrigen in militärischen Verhältnissen lebenden Gemeindevorstände sind bis 1. Oktober d. J. vom Dienst zurückgestellt.
7. Die Gemeinde-, Kirchen- und Schulpflichtordnung für die Gemeinde Gröba ist von der zuständigen Behörde nunmehr genehmigt worden und soll in Druck gegeben werden.
8. Auf ein Konzeptionsgesuch des Restaurateurs Herrn August Wiegler für das Wartburggrundstück wird die Bedürfnisfrage bejaht und dasselbe in dem geplanten erweiterten Umfang genehmigt.
9. Ein Gesuch des Herrn Franz Emil Jahn in Böbersen zur Ausübung des Schanzgewerbes in der Kantine für die Arbeiter des Ladenunternehmers Schifer im Hofen wird ebenfalls in befriedigendem Sinne erledigt.
10. Als 2. Gerichtsschöffe (stellvertretender Ortsrichter) wird Herr Obermeister a. D. Wäzner in Vorschlag gebracht.
11. Mitgeteilt wird, daß der Erlös der diesjährigen Kirchennutzung der Gemeinde einschließlich der Kirchen an der Staatsstraße 6200 M. beträgt. Der Ueberfluß belief sich nach Abzug der Unkosten in Höhe von 4800 M. auf 1600 M. Dieser soll verwendet werden mit 800 M. für die Gemeindefälle auf Conto Obnutzung, mit 800 M. als Rücklage für Anpflanzungen von Obstbäumen und 1000 M. für die Volksschule.
12. Berichtet der Herr Vorsitzende, daß der in der Centralschule neu errichtete Kinderhort ergründlicher Weise in großem Umfang benutzt wird.
13. wird bekanntgegeben, daß der letzte Wächter des Steinbruchs Herr Jänke seinen Posten aufgegeben und nur das Wasser für Zwecke der Fischzucht gegen eine Entschädigung von jährlich 10 M. in Pacht genommen habe. Vinerstanden erklärt sich der Gemeinderat für die nachweilige Ueberlassung der im Steinbruch befindlichen Werkzeuge an Herrn Jänke gegen eine an die Gemeinde zu zahlende Entschädigung von 20 M. jährlich.
14. Die erfolgte Verpachtung des Gemeindegartens, Döbeger Straße 1, für Pflanzzwecke an die Staatsbahnverwaltung wird bekannt gegeben.
15. Nach den vorliegenden Vorschlägen des Finanzausschusses wird beschlossen, die Feuerungszulagen der Gemeindevorstände zu erhöhen.
16. Am Schluß berichtet Herr Dannes eingehend über die in der Sitzung des Kommunalverbandes verhandelten Gegenstände.

Darauf geheime Sitzung.